

# Halle'sche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1915. Nr. 80.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 208.

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die festgesetzte Anzeigensätze oder deren Raum für fünf und fünfzig Zeilen 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Befreiungen am Schluss des redaktionellen Teils die Zeile 10 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Anzeigenstellen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Vossische Straße Nr. 41/42  
Bismarckstr. 8109, Fernruf der Geschäftsstelle 8110  
Gaußstraße Nr. 1. B. Max Kubel, Halle (Saale).

Mittwoch, 17. Februar 1915.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 31  
Fernruf Nr. 6390.  
Erud. und Verlan von Otto Ehrlich, Halle (Saale).

## Das Ergebnis der Winterschlacht in Masuren.

### Die russische 10. Armee vernichtend geschlagen. — 50000 Gefangene.

### Der Kaiser inmitten der Schlachtlinie.

Großes Hauptquartier, 16. Februar abends. (Amtlich.)

In der neuntägigen Winterschlacht in Masuren wurde die russische zehnte Armee, die aus mindestens 11 Infanterie-, mehreren Kavallerie-Divisionen bestand, nicht nur aus ihren stark verschanzten Stellungen östlich masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen, schließlich in nahezu völliger Einkreisung vernichtend geschlagen. Nur Reste können in Wälder östlich Suwalki und Augustowo entkommen sein, wo ihnen die Verfolger auf den Fersen sind. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr stark, die Zahl der Gefangenen steht noch nicht fest, beträgt aber sicher weit über fünfzig Tausend. Mehr als 40 Geschütze und 60 Maschinengewehre sind genommen, unübersehbares Kriegsmaterial erbeutet.

Se. Majestät der Kaiser wohnte den entscheidenden Gefechten in der Mitte unserer Schlachtlinie bei. Der Sieg wurde durch Teile der alten Osttruppen und durch junge, für diese Aufgabe herangeführte Verbände, die sich den altbewährten Kameraden ebenbürtig erwiesen haben, errungen. Die Leistungen der Truppen bei Ueberwindung widrigster Witterung und Wegeverhältnisse im Tag und Nacht fortgesetzten Marsch und Gefecht gegen einen zähen Gegner sind über jedes Lob erhaben.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg leitete die Operationen, die von General v. Sichhorn und General der Infanterie v. Below in glänzender Weise durchgeführt wurden, mit alter Meisterschaft.

W. Z. S.

Oberste Seeresleitung.

### Ein Luftkampf.

Ein im Westen stehender Fliegeroffizier, der bereits an mehreren Luftgefechten teilgenommen hat, sendet, wie die „Königliche Rundschau“ (Nr. 77) erfährt, über seinen letzten Zusammenstoß mit einem französischen Flieger folgende Auskünfte in die Heimat:

Wir liegen hier immer noch in G., wo wir uns so möglich als möglich eingerichtet haben. Mit der Bevölkerung liegen unsere Leute auf ziemlich gutem Fuß, doch ist Vorsicht immer noch geboten! Anfolge der Nähe der Küste sind die klimatischen Verhältnisse für uns Flieger so schlecht als möglich. Seit während der ganzen Dauer unseres Aufenthalt hier haben wir unter einem Ostwind zu leiden, den man besser als Sturm bezeichnen könnte. Es ist keine Lieberbetreibung, wenn man sagt, daß unter diesen Umständen das Aufsteigen und Landen der Maschinen gefährlicher ist, als die Bechtelung durch den Feind. Den Franzosen haben wir hier tüchtig eingeholt. Nach unseren Aufzeichnungen bei A. . . . wo wir auf der ganzen Linie siegen, sind die französischen Flieger recht vorzüglich geworden und huchen Luftkämpfen möglichst auszuweichen. Benigstens trifft bei den letzten Gefechten dies zu, die für den Luftkampf allerdings kaum geeignet sind, während die französischen Kampf-Doppeldecker gute Ausrichtung besitzen. Vor einigen Tagen hatte ich ein Zusammenstoßen mit einem feindlichen Bielen-Kampfflugzeug, bei dem es ich sehr bergang. Ich hatte eine bestimmte Aufgabe zu lösen und flog mit meinen Bomben über den Feind, der vor unseren Sprengladungen einen heillosen Melzsch haben muß, denn sobald unsere Flugzeuge sich lösen lassen, werden sie mit Granaten überschüttet. Gerade als ich mich über den feindlichen Graben befand, bekam ich plötzlich von hinten ein fürchterliches Feuer. Ich glaubte zuerst, daß ein Schrapnell dicht hinter meinem Flugzeug gelandet sei und mit einem Gienabgel überhitzte. Das Feuer hörte jedoch nicht auf, und plötzlich ging mein Geschwindigkeitsschmeißer in Trümmer, den eine Angel weggerissen hatte. Wenige Sekunden später folgte der Tourenzähler und dann schlug es kopflos um meinen Sitz herum in die Karosserie ein. Ich drehte mich, so gut es in meinem Beliebi ging, um und sah einen fliegenden Doppeldecker etwa 300 Meter entfernt hinter mir fliegen. Der Franzose sah ausgenommen, das muß ich zugeben, und nur durch einen Zufall waren mein Beobachter und ich bisher unverletzt geblieben. Aber so ging das nicht weiter. Ich mußte den Franzosen

Großes Hauptquartier, 16. Februar.  
Weitlicher Kriegsschauplatz.  
Feindliche Angriffe gegen die von uns bei St. Eloi genommenen englischen Schützengräben wurden abgewiesen.  
Sonst ist nichts Besonderes zu melden.  
Deutlicher Kriegsschauplatz.  
Die Verfolgungskämpfe an und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen weiteren sehr günstigen Verlauf.  
In Polen, nördlich der Weichsel, besetzen wir nach kurzen Kämpfe Wielki und Plock. Etwa 1000 Gefangene fielen in unsere Hand.  
In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.  
In der ausländischen Presse haben die abenteuerlichsten Gerüchte über unermeßliche Verluste der Deutschen in den Kämpfen östlich Wolowow (Anfang Februar) Aufnahme gefunden. Es wird festgehalten, daß die deutschen Verluste bei diesen Kämpfen im Verhältnis zum erreichten Erfolge gering waren.  
(W. Z. S.)  
Oberste Seeresleitung.

täuschen oder er hätte uns regelrecht abgeschossen. So gab ich denn — ich hatte 2600 Meter Höhe — Tiefenfeuer und sank steil bis auf 2000 Meter. Der Franzose ließ sich durch das Manöver tatsächlich betrennen. Offenbar nahm er an, daß ich landen müßte und ließ mich nun in Ruhe. Diese Gelegenheit benutzte ich sofort, machte einige steile Wendungen, zumal wir unseren Aufstieg bereits erfüllt hatten. Schon nach 10 Kilometer Fahrt aber mochte ich die traurige Entdeckung, daß mein Weindschleier von dem Franzosen zerstört worden war, und so mußte ich denn mit Vollbesatz weiterfliegen. Ich „Kletterte“ wieder auf 3000 Meter Höhe, um möglichst lange gleiten zu können, und flog so lange, bis ich keinen Tropfen Benzin mehr hatte. Dann setzte ich zu einem flachen Gleitflug an und suchte unseren vorbereiteten Schützengraben zu erreichen. Es gelang mir mit knapper Not und Würde. Die deutschen und französischen Schützengräben lagen an dieser Stelle nur etwa 150 Meter

auseinander. Die Franzosen waren nicht schlecht erant, als ich plötzlich in wenigen Meter Höhe über ihren Köpfen hinüberbraute und vergaßen vor Erstaunen einige Augenblicke hindurch das Feuern. Bis auf 10 Meter vor unserer Linie rollten wir über den Boden, dann hielt der Apparat, und wir frochen auf dem Bauche in unseren Schützengraben, wo wir mit Jubel empfangen wurden. Leider war unser Flugzeug nicht mehr zu retten. Die Franzosen beschossen aus Wit, daß wir so davongenommen waren, den braven Doppeldecker dertarig, daß die Fegen huchstäblich nur so flogen. So warteten wir dann die Nacht ab und frochen noch einmal zu dem Apparat zurück, dessen Ueberreste wir nun verbrannten.

### Ein Tagesbefehl König Ludwigs.

W. Z. S. München, 16. Febr. Seine Majestät König Ludwig III. hat unter dem 15. Februar folgenden Tagesbefehl erlassen:

Von Meinem Besuch bei den Truppen, bei dem ich den größten Teil Meiner Armee gesehen habe, drängt es Mich, Meiner braven Armee Meinen Dank zu sagen für ihre hervorragenden Leistungen und Meine Anerkennung für die vortreffliche Verfassung, in der ich sie gefunden habe.

Ich bin von hoher Befriedigung erfüllt über das Lob und die Achtung, die der bayerischen Armee von allen Seiten gesollt wird. Ich bin stolz auf den ausgesprochenen Auf, den sie in diesem Kriege neuerdings erworben hat.

Mit Vertrauen blide ich in die Zukunft, in der festen Zuversicht, daß Meine Armee in treuer Pflichterfüllung ausharrt, bis ein glücklicher und dauernder Friede für unser Vaterland erkämpft sein wird.  
München, den 15. Februar 1915.  
a. e. s. Ludwig.

### Die Einschränkung des Malzverbrauchs in den Bierbrauereien.

Amtlich wird bekanntgegeben: Der Bundesrat hat eine Verordnung beschlossen, die vom 1. März 1915 ab eine Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien bringt und dadurch eine erhebliche Menge von feither zur Bierbereitung verwendeter Gerste für die Kaiseranahrung freimachen will. Im einzelnen bestimmt die Verordnung folgendes:



Verzögerung die Einfuhr und Durchfuhr von Waren und Warenbewegungen fremdlicher Länder über die Grenzen Deutschlands zu verhindern und zur Durchführung des Verbotens die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Auf Grund dieser Ermächtigung wird durch eine weitere Bekanntmachung die Einfuhr und Durchfuhr einer Anzahl von Waren und Warenbewegungen von Frankreich, Großbritannien sowie von den Kolonien und Schutzgebieten dieser Länder über die Grenzen Deutschlands verboten. Die Bekanntmachung führt die betreffenden Erzeugnisse einzeln auf.

**Wiedereröffnung der entlassenen Gefangenen.**  
M. L. W. München, 16. Febr. Die aus dem Gefangenenerlager Sammelburg entlassenen zwei französischen Kriegsgefangenen sind in Soltdingsfeld bei Würzburg festgenommen worden.

**Unfällefall im Münster-Gründentunnel.**  
M. L. W. Grenchen, 16. Febr. Im neuen Zuraubertunnel, dem Münster-Gründentunnel wurden durch einen Sprengungsschuss ein Arbeiter und ein Arbeiter getötet, während ein dritter Arbeiter so schwer verletzt wurde, daß er heute früh seinen Verletzungen erlag. Ein vierter Arbeiter wurde leicht verletzt. Die Ursache des Unfalls ist in der Entzündung eines Vergasers zu suchen.

**Die Belgier wollen aus England flüchten.**  
M. L. W. Antwerpen, 16. Febr. Aus dem Haag wird gemeldet: Viele in England, namentlich in London, sich aufhaltende Belgier wollten vor Donnerstag mit Rücksicht auf die deutschen Vorfälle nach Holland und Belgien zurückkehren.

**Holländische Redeverammlung.**  
Rotterdam, 15. Febr. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Für den 17. u. 18. d. dieser Woche wird in den Rederkreisen eine große Versammlung der Leiter der Redereien abgehalten.

### Provinz Sachsen und Umgebung.

**Zwei der entlassenen Franzosen aus Zargau wieder festgenommen.**

Zargau, 16. Febr. Der in der vergangenen Nacht aus dem Gefangenenerlager in Nord Zinna entwichene französische Unterleutnant Le Bousselle hat sich heute morgen in Ködditz bei Wanzem dem dortigen Parzer freiwillig gestellt. Er wurde festgenommen und wieder nach Zargau zurückgebracht.

**Flucht.** Ein der 10. Febr. Einer der beiden geflohenen aus dem Gefangenenerlager in Nord Zinna bei Zargau entlassenen Gefangenen, der Unterleutnant Pelnot ist heute vormittag in der Nähe von Ködditz erkannt und festgenommen worden.

**Eine Zeitung für Gefangene.**

Seit gestern erscheint eine Zeitung für die Gefangenen des Gattinger Lagers. Die erste Nummer bringt Berichte über die wichtigsten Kriegsergebnisse und stellt Artikel über die Verhältnisse in Deutschland in Aussicht, um den Gefangenen einen Einblick von deutscher Kultur und deutschem Leben zu geben. Das Blatt dient zugleich zur Verköstigung der für die Gefangenen bestimmten Bekleidungsarbeiten und enthält auch literarische Beiträge von den Gefangenen selbst. Die Kopien werden ausschließlich durch die Gefangenen aufgebracht.

**Arbeitslosen, 15. Februar. (Kriegsbeschäftigung.)** — Die Aufnahme von drei Einberufenen. Zur Förderung der Mitarbeit an der Kriegsbeschäftigung und um Arbeiter zu zeigen, wie und warum in dieser Zeit aus dem Lager unterer Arbeiter und unterer Arbeiterinnen zu werden, hat jetzt die Weisse Zeilung für soziale Mitarbeit hier im Hotel Gründer eine unter Leitung von Frau Pastor Friese stehende neunteilige Ausstellung, welche aus zwei großen Abteilungen (für den Krieg und für das Haus) besteht, veranstaltet. Die Ausstellung erfreut sich eines überaus reichlichen Besuches von Einwohnern und von Schülern aus unserer Stadt und aus der Umgebung. — An einer der letzten Nächte wurde hier in der „Silberberg Schafzucht“ ein Einberufener verhaftet. Neht sind aus Teilnehmer an diesem Diebstahl ein Arbeiter und ein Tabakspinner aus dem Stortze

Salze und ein Zimmerpolier aus dem Nachbardsdorf Wolkenstein ermittelt und hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. In den Dörfern wurden verschiedene Versteckten Schutzorten in Höhe von nahezu 2000 M. aufgefunden.

**Wahlhausen i. Thür., 15. Febr. (Goldfahrmann.)** Von den südlichen Kästen in Wahlhausen in Thüringen wurden seit Kriegsbeginn bisher rund 100 000 M. in Gold gesammelt und an die Reichsbank abgeführt. Die Goldschmelze sammelte 30-35 000 M. die Stadtkasse 53 000 M.

**W. Breunig a. H., 15. Febr. (Marzberichter.)** — Vom (Riege.) Auf dem heutigen Wochen-Festmarkt waren 30 Stück Saugschweine angeboten, von denen das Paar 15-25 M. kostete. — Unteroffizier Karl Döhlitz von hier erlangte sich auf dem Felde die höchste Auszeichnung des Kaiserreiches, das eiserne Kreuz 1. Klasse. Außerdem wurde er zum eisenkronigen Feldwebel befördert.

**Wangenlager, 15. Febr. (Verzögerung des Gefangenenerlagers.)** Das Kriegsgefangenenlager bei Wangenlager, das jetzt zur Unterbringung von 10 000 Mann in Baracken eingerichtet ist, während in einer Anzahl von Zelten nichtgenügend noch ein Rest der Gefangenen untergebracht werden soll, noch bedeutend verzögert werden. Es können Baracken gebaut, daß noch vier Baracken für je 1000 Mann gebaut werden. Zurzeit ist das Lager mit rund 10 000 Gefangenen belegt, jedoch waren auch schon gegen 15 000 darin untergebracht.

**Schnitz, 15. Februar.** Ein in der Gegend von Schnitz, im Kreis Wangen, nach hier zurückkehrenden Geächteten soll Frau Harand, die ihren an der Ortsgemeinde stehenden Mann, Wolfspoliergeant Harand von hier, beschuldigt, bei einer Schützenpartie von russischen Patronen gefangen genommen sein.

### Unser belgische Schwesterstadt Halle.

Nicht ganz zwei Meilen südlich der belgischen Hauptstadt, im Tal der Seine und des pappeblauen Kanals von Ghareuil liegt ein hübsches Städtchen mit 17 000 Einwohnern. In der strategischen Bahnhofs-Station von 28. September 1914 durch die auf seine Befreiung vom westlichen Engländer losgelassenen „wilden Jäger“ von sich selbst machte. Seine fast ausschließlich aus Flamen bestehende Bevölkerung nennt den belgischen Nachbarort als „Wahlhausen“ Halle, während die Flamen ihn mit dem Namen „Wahlhausen“ bezeichnen. Das belgische Halle ist das alte und breit belichtete Halle Bier.

Somit treiben die braven Einwohner, deren die Stadt etwa 15 000 zählt, meine Industrie, obwohl die günstigen Vorbedingungen durch den dicht vorbeischießenden Kanal und die von Mons und Ghareuil nach Ghareuil bestehende Verbindung mit der Eisenbahn, eine Malzerei und mehrere große Brauereien bilden die wichtigsten Betriebe, eine Zuckerrüben- und eine Delikatessen-Großhandlung schon seit längerer Zeit still. Auf der Straße nach Mons finden wir die größte belgische „Lambic-Brauerei“. Bei einer Besichtigung der riesigen Kellereien konnten wir uns von einem Geschäftsführer von etwa 6000 Hektar mit einem Kaputtvermögen von je 2 bis 60 Hektar überzeuge. Mit selbständigem Reichtum erklärte der Besitzer, daß in dem kleinen Belgien mehr Bier veräußert werde, als in ganz Frankreich, daher habe er auf seinem Lager stets einen Vorrat von rund 80 000 Hektolitern. Das „Lambic-Bier“ liegt durchschnittlich 2 bis 3 Jahre auf dem Faß. Die Seltener Brauerei stellen außerdem noch ein früher einberufenes „Bräuhaus“ her, das schon nach kurzer Lagerung trinkbar ist. Eine aus diesem und „Lambic“ gemischte Bierart führt den spanisch klingenden Namen „Pils“.

Was den israelitischen Bevölkerung der überwiegenen flämischen Gegenden Belgiens betrifft, so sei bemerkt, daß diese Heiden in Ghareuil, im südlichen Teil des Städtchens, in der Gegend von flämischer Unterirdigkeit erhalten. Schon seit mit dem Französischen begannen, so daß die heranwachsende Jugend mit etwa elf Jahren die Sprache einigermassen mächtig ist. Auch in den Mittel- und Neulandsschulen bildet das flämische die Unterrichtssprache, während in den höheren Schulanstalten einwärtig das Französisch obligatorisch ist. Der „Arbeitsfreie Verband“ hat nämlich eine mächtige Bewegung in Gang gesetzt, um eine völlige Gleichberechtigung beider Jünglinge aus für die höheren Unterrichtsanstalten durchzuführen.

Zweimal im Jahre bekommen die Hallenser einen besonders prächtigen Besuch von auswärtig und zwar zu Pfingsten und am ersten Sonntag des Septembermonats, wenn die alljährlich bestimmte „Vierge noire“, die schwarze Jungfrau, durch die Straßen des Wallfahrtsortes getragen wird. Eine Armee frommer Pilger, darunter hauptsächlich Greise, Mütter mit neugeborenen Kindern, Bahne, Krüppel, Krümmbeinige, Gelähmte

und sonstige Unheilbare, ersehen in dem hochgewölbten Gotteshaus mit seinen schwebenden Wölbungen ein großartiges schmaleres Madonna Einberufung Erdenbelebendes Raum. Auch die die Hochbürger durch die vollgeprägten Schreien und durch die Gruppen derjenigen weiterarbeiten, die auf den Steinfliegen fliegen oder sich an den Säulen stützen. Nach der feierlichen Messe folgt dann der Zug in Bewegung. Er besteht aus fünf Gruppen und beginnt mit der Königin von Sabo. Nach Beendigung der Liturgie folgt die Prozession der Heiligen des Festtages ein. Die Kranken und Pilger gehen in die gaslösen Seitenben — in Belgien gibt es keinen Konfessionszwang — und beschließen den antikenenden Zug durch überreichen Genuss von eis- und feinsten Randbezeugnissen, wobei die sonst so lahmhüftigen Flamen durch angeborenen ausgelassenen Lustgefühl feierlich zu tanzen.

Die in seinem Epitaphium erbaute Wallfahrtskirche „Unser lieben Frau“, früher St. Martin, errichtet der Mitte des 14. Jahrhunderts und ist eine fromme Stiftung der heiligen Elisabeth von Ungarn. An der Südwestseite des Ordo Place zeigt das imposante, von mächtigen Pfeilern durchtragene Bauwerk in erhabender Majestät über die hohen Gänge des Marktes empor. Der vierstöckige hohe Kirchturm ist von einem Glockenturm überbaut und wird von vier schwebenden Säulen gestützt, die überwärts wiederum mit feinen Turmpfeilern geformt sind. Zwischen Turm und Kirchenbau liegt eine eigenartige, umfangreiche Hofanlage aus Schieferplatten.

Die Lage des Ordo seit 1287 in der südlichen mündertartigen Marienbild zeigt Verhältnisse verhielt hat, besagt, daß die Bürger von Halle während einer furchtbaren Belagerung der Stadt im 15. Jahrhundert, wahrscheinlich 1489 durch den Herzog Philipp von Cleve, die heilige Jungfrau um Hilfe anrufen hätten. Diese habe ihnen die auf die Stadt niederfallenden Eisenkugeln über angeborenen Schutze aufgefangen. Das wäre bei unsern 42-Zentimeter-Granaten eine etwas (schwerere Sache). Tritt man durch die prächtigen, kolossalsten Renaissance-Zirkel in die Vorhalle der Kirche ein, so bemerkt man in der rechten Wand hinter einem Epitaphium die feinsten pyramidenförmig aufsteigend, so daß die Wände sich durch die feinsten Pfeilern der Kirche stellen. In dem archaisch und anmutig ausgestatteten Chor erhebt sich unter der Bildsäule der schwarzen Jungfrau der Gokaltar, ein von einem italienischen Meister 1533 im Renaissancestil hergestelltes Altarwerk mit Reliefdarstellungen der sieben Todsünden und des Wunders der vier Evangelisten, der vier Kirchensätze und des heiligen Martin, wie er seine Mantel teilt. Ein riesiger gotisches Bronzestatue aus dem 15. Jahrhundert, ein von Kupfernen Greif gehaltenes Relief und zwei spätgotische Tabernakel sind weitere bemerkenswerte Sehenswürdigkeiten. In der linken Seitenkapelle befindet sich das Grab eines Sohnes Ludwigs XI., überdeckt von einem Marmorarkaden mit schwebenden Säulen. Der Kirchenhof ist ein in Halle befindliches feines und goldener Kirche, Gesandte der Herzog von Burgund, der Kaiser Maximilian I. und Karl V., des Königs Heinrich VIII. von England sowie der spanischen und österreichischen Statthalter.

Das auf der gegenüberliegenden Markseite errichtete Rathaus ist ein einfacher grauer Ziegelsteinbau vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Im Inneren ist die Halle sehr schön durch die auf der Mitte des Platzes das Marmorarkadenbild des aus Halle gebürtigen Cellisten Sorocis mit Violoncello und Bogen. Auffällig sind im Städtchen selbst die flämischen Aufhängen einzelner Wirtschaften. Einwegs der Aus de Mons macht der Bergarbeiter eines mit kleiner Bretterreihe versehenen Kessels den Bergarbeiter gleich klar, daß hier kein nicht schone wird. „Trappen von Trappen auf“ — Die gen ordnen (Geh) heißt, heißt auf. Kurz vor dem Ausgang nach Mons laßt der Gattin-Beisitzer Felix Vopparc-Domert durch folgende Verse zum Abschied ein:

Gene pol in v' hand  
Is pou hiegt un' saliant-amiant  
Hier is god hier er vranduimij  
Gaat niet voorbij  
Of sijt denkt op mij  
In der Nähe der von Halle nach Ghareuil führenden Straße hat ein Zier die Sage seines Gattinhaus „Zum heiligen Bonifacius“ als folgenden in demselben Versen ausgesprochen: „A St. Bonifacius wie vult vart ik 'nen face“, zu deutsch etwa: „Beim heiligen Bonifacius haben — Jis besser als da brüden.“ Das Schild dieses dem Kirchhof gegenüberliegenden Hofes warnt den Fremden scharflich meist mit Erfolg. Eine noch drohtlichere Warnung weist das Kirchbild einer an der Kirche gegenüber stehende gelassenen Schild auf. Neben einer nicht ohne geistreich mit offenem Munde dreinschauenden, gemalte Geister-Beisitzer steht geschrieben „A de den Gapers“. Wenn nun der unvorsichtige Frage vorläßt und verundert ob der

### Verfunkenes Land.

Roman von Hans Dominik.

„Es ist Ihnen doch bekannt, Herr von Wildberg, daß es über dem Randgericht ein Oberlandesgericht und über diesem ein Reichsgericht gibt. Das Urteil der ersten Instanz hat für uns keinerlei Interesse. Ich sehe stillschweigend voraus, daß unter Berufung natürlich die Berufung eingeleitet hat. Aber darüber wollen wir uns auch gar nicht unterhalten. Herr von Wildberg, Sie komme zu Ihnen, weil ich das regie Interesse an Ihnen und Ihrer Familie nehme, weil ich Ihnen auch dort, wo unsere Anwälte und Anwälte sich über einander treffen, noch Möglichkeit dienlich sein möchte. Als der älteste Jugendfreund Ihres Sohnes bin ich bemüht gewesen, auch dessen Vorteil bestmöglichst zu wahren, aber ich sehe ihn endlich bedrückt, wenn Sie weiter auf diesem absolut abtötenden Standpunkt verharren.“

„Rufen Sie bitte meinen Sohn aus dem Spiel“, erwiderte Herr von Wildberg kühl. „Sagen Sie mir lieber, was Sie zu mir gekommen sind, wenn es nicht dieses Gerichtskenntnis wegen war.“

„Ich bin zu Ihnen gekommen, um das letzte Mal über den freibändigen Verkauf mit Ihnen zu verhandeln. Zu Rücksicht auf die amtliche Stellung Ihres Sohnes hat unsere Gesellschaft bisher das Entgeltungsverfahren eingeleitet, unterlassen.“

Herr von Wildberg schenkte mit unerbittlicher Hartnäckigkeit das Gerichtsamt.

„Es soll heißen, daß ich von jetzt an nur noch so viel Wasser durch den Standamt lasse, als ohne Nachforschung für die Wiederberg talwärts gehen kann.“

Herr von Wildberg fuhr von seinem Stuhl empor. „Das bedeutet, daß Sie mein Land unter Wasser setzen wollen.“

„Das wird ich in der Tat kaum verneinen lassen. Ich teile es Ihnen daher mit, damit Sie es wissen, auf daß in der Nacht niemand Ihrer Leute sich in den Taltefel begibt.“

„Anerkenn! — Herr Doktor, ich mache Sie für alle Folgen haftbar — das ist ein Rechtsspruch größter Art. Sie, noch mehr, es ist ein Verbrechen. Ich lasse mich heute noch Dynamit an Ihre Sperremauer legen, und schicke das noch selber hinein, das die Gerichte verlangen.“

Der Angenehm bedachte dem aufgeregten Gutsherrn gegenüber die volle Ruhe.

„Ich weiß, daß ich jetzt gegen den Buchstaben des Gesetzes und gegen das geschriebene Recht handle. Aber — Herr von Wildberg hatte ich erhoben und ging verpönd auf den großen Buchstaben, um der die Welt seines Arbeitszimmers völlig ausfüllte. Mit zitternden Händen fingerte er an dem Schloß, öffnete die Tür und holte einen Hund herunter.“

„Unterthänig ist den Ernst der Situation nicht. Herr Direktor Gilbert“, rief der Gutsherr mit einer Stimme, die sich keine überließ. „Sie riskieren Ehre und Freiheit bei diesem Handel. Ich gebe schmerzlos gegen jeden vor, der sich an meinem Land vergreift. Auch gegen Sie, Herr Doktor, und wenn Sie zehnmal der Sohn des Sanitätsrats sind — aber, ich warne Sie vorher. Sie können Sie es schwarz auf weiß lesen, wenn Sie Wert darauf legen — Paragraph dreihundertzwölf des Strafgesetzbuches.“

die ich auf Sie und Ihre Familie genommen habe. Aber ich muß die Folgen meines Fehlens eben tragen. Ich muß Ihre ansehnlichen Morgen Land überlassen, um dafür Hunderttausende von Morgen vor dem Verderben zu bewahren. Die Folgen meines Vorgehens werde ich zu tragen wissen. Ich empfehle mich Ihnen, Herr von Wildberg.“

Die Situation im Achael wurde von Stunde zu Stunde bedrohlicher. In wilden Strömen (doch es von allen Seiten die Bergabhängige hinunter und wie ein dicker, lehmiger Straß) drang das wilde Wasser durch die Öffnung der Sperremauer talwärts, um sich dann sofort wieder auszubreiten und die Felder von Wildau zu bedecken.

Mit schmerzlichen Herzen hatte Kurt Gilbert Herrn von Wildberg verlassen. Wenn er die Drogenen des alten Herr auch nicht ernst machen zu wagen lie, nicht dennoch auf die Ketten gefallen. Hundertmal permitteerte er seine Rücksichtnahme auf den Starnim des alten Herrn von Wildberg, während sein Chauffeur in fortigem Tempo nach der Hauptstadt jagte. Er hielt es doch für zweckmäßig, erst einmal Rücksprache mit den Verwaltungsräten zu nehmen und die rechtliche Lage klären zu lassen. Amsternd und furchend floh der Kraftwagen über das halbrunde Pfloster der Vorstadtstraßen und hielt in der ersten Abendstunde vor dem Hause des Regierungspräsidenten. Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit empfing ihn der Präsident noch zu dieser ungewohnten Stunde. Aufmerksam hörte er den Vortrag des Angenehms an und prüfte die Pläne, die dieser vor ihm ausbreitete.

„Es ist ein Zimmer, mein lieber Doktor, daß Sie nicht früher das Entgeltungsverfahren gegen den alten Starrfuß durchgesetzt haben. Sie sehen jetzt, was der Dank der Niederung übernehmenden zu lassen, oder aber gegen das Gesetz zu verstoßen.“

„Domi drohte Herr von Wildberg mir sehr ernstlich. Er zitierte den Paragraphen des Strafgesetzbuches, in welchem von der Verurteilung einer Ueberfremdung die Rede war und Justizhaus angeordnet wird.“

